

# Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 20.  
Freitag, den 11. März 1814.

## Reich der Todten.

Gespräch zwischen Mirabeau dem ältern,  
und General Beaumont.

( Beschluß )

**M**irabeau. Bravo, sehr brav gesprochen. Es freut mich recht sehr, daß es doch noch Leute gibt, die sich so was getrauen. Seit langer Zeit haben wir nichts so Freymüthiges von einem unserer Landesleute gehört. Von Deutschland aus kommen freylich viele Broschüren zu uns, die in einem ganz andern Geist geschrieben sind, als vor einem Jahre. Einige derselben sind mit äußerst bitterm und satyrischen Ausfällen durchwürzt, daß wir Franzosen uns erstaunlich darüber ärgern müssen.

**B**eaumont. Was thut nicht ein Volk, daß so lange mit Füßen getreten, verachtet und mißhandelt worden. Natürlich, wenn es wieder frey Athmen kann, daß es seinem verschlossenen Herzen Luft macht, und mit der nehmlichen Münze zahlt, mit dem ihm gezahlt worden.

**M.** Wir kommen da auf eine andere Materie. Lassen wir das. Ich bin sehr begierig zu hören, welchen Erfolg diese zwey schönen Reden hatten.

**B.** Nicht nur der Herr Präsident, sondern die Regierung, und der Kaiser selbst wurden höchstens darüber aufgebracht. Als der gesetzgebende Körper die Adresse in diesem Sinne überreichte, so soll der Kaiser ihm folgende merkwürdige Antwort gegeben haben.

„Die Konfcription ist für ganz Frankreich eine verhaßte Geißel geworden, indem diese Maßregel stets in der Ausführung übertrieben wurde. Seit zwey Jahren ärtete man die Menschen dreyimal im Jahre.“

„Ein barbarischer und zweckloser Krieg verschlang periodisch eine, der Erziehung, dem Ackerbau, dem Handel und den Künsten entzogene Jugend. Sind denn die Thränen der Mütter und der Schweiß der Völker das Erbtheil der Könige?“

„Es ist Zeit, daß die Nationen wieder zu Athem kommen. Es ist Zeit, daß die Mächte aufhören, sich einander zuwider zu leben, und sich einander zu zerreißen. Es ist Zeit, daß die Thronen sich befestigen, und daß man aufhöre, Frankreich vorzuwerfen, als wolle es in alle Theile der Welt Revolutionsbrände schleudern.“

„Unser erhabener Monarch, der den uns beseelenden Eifer mit uns theilt, und der vor Begierde brennt, das Glück seiner Völker zu befestigen, ist allein würdig, dieses große Werk zu vollenden.“

„Die Liebe zur militärischen Ehre und zu Eroberungen kann ein großmüthiges Herz verführen; aber das Genie eines wahren Helden, der einen auf Kosten der Völkerruhe und ihres Blutes erkaufte Ruhm verachtet, findet seine wahrhafte Größe in der allgemeinen Glückseligkeit, die sein Werk ist. Die französischen Monarchen suchten stets ihre Ehre darin, ihre Krone Gott, dem Volke und ihrem Schwerdt zu verdanken, weil der Friede, die Moral und die Gewalt, nächst der Freyheit, die festesten Stützen der Reiche sind.“

Hiernach ward die Adresse an den Kaiser verfaßt.

(Der Beschluß folgt.)

---

## Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 20.  
Freitag, den 11. März 1814.

### Reich der Todten.

Gespräch zwischen Mirabeau dem ältern,  
und General Beaumont.  
(Beschluß)

**M**irabeau. Bravo, sehr brav gesprochen. Es freut mich recht sehr, daß es doch noch Leute gibt, die sich so was getrauen. Seit langer Zeit haben wir nichts so Freymüthiges von einem unserer Landesleute gehört. Von Deutschland aus kommen freylich viele Broschüren zu uns, die in einem ganz andern Geist geschrieben sind, als vor einem Jahre. Einige derselben sind mit äußerst bittern und satyrischen Ausfällen durchwürzt, daß wir Franzosen uns erstaunlich darüber ärgern müssen.

**B**eaumont. Was thut nicht ein Volk, daß so lange mit Füßen getreten, verachtet und mißhandelt worden. Natürlich, wenn es wieder frey Athmen kann, daß es seinem verschlossenen Herzen Luft macht, und mit der nehmlichen Münze zahlt, mit dem ihm gezahlt worden.

**M.** Wir kommen da auf eine andere Materie. Lassen wir das. Ich bin sehr begierig zu hören, welchen Erfolg diese zwey schönen Reden hatten.

**B.** Nicht nur der Herr Präsident, sondern die Regierung, und der Kaiser selbst wurden höchstens darüber aufgebracht. Als der gesetzgebende Körper die Adresse in diesem Sinne überreichte, so soll der Kaiser ihm folgende merkwürdige Antwort gegeben haben.

M. Soll, und nicht wirklich gegeben?

B. Man bezweifelt ihre Echtheit; weil sie nur die deutschen Zeitungen, und keine einzige französische gegeben hat, man bemerkt aber nicht, daß jene nun die Wahrheit frey herausagen dürfen, indessen diese noch unter der Zuchttrube der Polizey und Gensdarmmerie stehen. Dieß wollen wir indessen dahin gestellt lassen, doch glauben Viele darin Ausdrücke zu finden, die dem Kaiser so ganz eigen sind.

M. Lesen Sie doch, ich bin recht begierig darauf.

B. „Ich habe den Abdruck Ihrer Adresse verboten. Sie ist Aufruhr erregend.“

M. Was — verboten? Einen Bericht, der öffentlich in dem gesetzgebenden Korps gelesen wird, zu verbieten; wach ein Eingriff in die Konstitution.

B. Wäre dieß doch der einzige!

M. Was thut denn die Section, welche über die Pressfreyheit wachen soll?

B. Ach! sie ist zum Presszwang herabgesunken.

M. Wie freue ich mich, daß ich nicht mehr in der Oberwelt bin; einen solchen Zwang hätte ich nicht erduldet. Doch lesen Sie weiter, meine Neugierde ist aufs Höchste gespannt.

B. „Eilf zwölftheile des gesetzgebenden Körpers bestehen aus guten Bürgern; ich kenne dieselben und habe Achtung für sie. Das andere Zwölftheil enthält Rebellen oder schlechte Bürger, und Ihre Kommission befindet sich unter dieser Anzahl. Laine ist ein Verräther, welcher mit dem Prinzen-Regenten durch die Dazwischenkunft des Desaze korrespondirt; ich weiß es, ich habe Beweise davon. Die vier andern sind Meuter.“

„Dieses Zwölftheil besteht aus Leuten, welche die Anarchie wollen und wie die Girondisten sind. Wohin hat ein solches Betragen Vergniaud und die andern Chefs gebracht? Auf's Schaffot. Nicht in diesem Augenblicke, wo man den Feind von unsern Gränzen vertreiben muß, muß man von mir eine Veränderung in der Konstitution verlangen. Man muß das Beyspiel von Elfaß, der Franche-Comte und der Vogesen nachzuahmen suchen. Die Einwohner wenden sich an mich, um Waffen zu erhalten, und daß ich ihnen Parthengänger zukommen lassen möge; ich habe auch in der That Adjutanten dahin abreisen lassen.“

„Ihr seyd nicht die Repräsentanten der Nation, sondern die Deputirten der Departemente. Ich habe Euch versammelt, um Trost von Euch zu erhalten. Nicht weil es mir an Muth fehlt, sondern ich hoffte, daß der gesetzgebende Körper denselben noch vermehren würde. Anstatt dessen hat er mich getäuscht. Anstatt des Guten, welches ich von ihm erwartete, hat er Schaden gethan; kleinen Schaden indessen, weil er keinen großen thun konnte.“

„Ihr sucht in Eurer Adresse den Souverain von der Nation zu trennen; ich allein bin der wahre Repräsentant des Volks, und wer von Euch vermöchte es wohl, diese Last auf sich zu nehmen? der Thron ist nur ein Ding von Holz mit Sammt überzogen?“

„Ich, ich allein bin der wahre Repräsentant des Volks. Wenn ich mich nach Euch richten wollte, so würde ich dem Feinde mehr abtreten, als er selbst verlangt. In drey Monaten sollt ihr Frieden haben, oder ich will zu Grunde gehen. Allein gegenwärtig muß man Energie zeigen: ich werde die Feinde aufsuchen und sie schlagen.“

„Der Augenblick, in dem Hünnigen bombardirt und B e f o r t angegriffen wird, ist nicht der rechte dazu,

um über die Verfassung des Reichs, und den Mißbrauch der öffentlichen Gewalt, Klagen zu führen.“

„Der gesetzgebende Körper macht nur einen Theil des Staats aus, und kommt noch nicht einmal mit dem Senate und dem Staatsrathe in Vergleichung. Ich stehe darum an der Spitze der Nation, weil Euch die damalige Staatsverfassung so recht ist. Sollte Frankreich eine andere Konstitution verlangen, welche mir nicht recht wäre, dann würde ich sagen, sucht Euch einen andern Souverain.“

„Die Feinde sind gegen mich noch weit mehr, als gegen Frankreich erbittert; allein soll ich mir darum erlauben, das Reich zu zerstückeln? Opfere ich nicht meinen Stolz und meine Ansprüche auf, um Frieden zu erhalten? Ja, ich mache Ansprüche, weil ich Muth besitze, und ich bin darum stolz, weil ich große Dinge für Frankreich gethan habe. Eure Adresse ist meiner und des gesetzgebenden Körpers unwürdig, und ich werde sie dereinst darum drucken lassen, um den gesetzgebenden Körper vor der Nation zu beschämen.“

„Kehret in Eure Heimath zurück, und das zwar in der Voraussetzung, daß auch selbst in dem Fall, wo ich unrecht haben sollte, es Euch nicht zusteht, mir darüber öffentlich Vorwürfe zu machen. Ubrigens bedarf Frankreich meiner mehr, als ich Frankreich bedarf.“

M. Ich habe genug, ich will nichts mehr hören. Es hat kein Ludwig, kein König von Frankreich gesprochen.

B. Der gesetzgebende Körper wurde hierauf aufgelöst, und wie man sprach, hätten einige Mitglieder sogleich arretirt werden sollen; doch da es der Polizeiminister widerrieth, so sind sie, ohne ihre Diäten empfangen zu haben, entlassen worden; und einige sollen doch auf ihrer

Reise, einige in ihren Departements gefänglich eingezogen seyn.

M. O! mein armes Vaterland! Leben Sie wohl.

### Graf von Mirabeau.

Honore Gabriel Riquetti, Graf von Mirabeau geboren im Jahre 1749; jugendlicher Ungestümm und glühende Leidenschaften stürzten ihn in seinen frühern Jahren in Ausschweifungen und Unglück. Nachdem er einige Jahre gedient und den korbischen Krieg mitgemacht hatte, heirathete er das Fräulein von Marnane, ein Mädchen von großem Vermögen aus Aix. Diese Verbindung war nicht glücklich. Die Verschwendung, der er sich ergab, brachte sein Vermögen in gänzliche Unordnung und verschuldete ihn mit 300,000 Livres. Um seine Verirrungen zu beschränken, ließ ihm sein Vater von dem Châtelet die eigene Verwaltung seines Vermögens nehmen. Wüthend darüber, ließ er sich zu Mousque nieder, wo ein besonderer Handel, in den er sich eingelassen hatte, veranlaßte, daß er aufgehoben und 1774 auf das Schloß If gesetzt wurde. Nachdem man ihn von da auf das Schloß Joux in der Franche-Comté gebracht hatte, erhielt er die Erlaubniß, bisweilen nach Pontarlier zu gehen. Hier machte er die Bekanntschaft mit Sophie von Ruffey, Marquise von Monnier, Gemahlin eines Parlamentspräsidenten von Besançon; schön und geistreich, wie sie war, konnte es nicht fehlen, daß Mirabeau die heftigste Leidenschaft für sie empfand, und er flüchtete mit ihr nach Holland. Da ihm wegen dieses Raubes der Kopf abgesprochen worden war, hätte er seine Tage wahrscheinlich ferne von seinem Vaterlande beschloffen, wens ihn nicht 1777 ein Helfershelfer der Polizei arretirt und nach Frankreich zu-

rückgeführt hätte, wo er bis zu Ende des Jahrs 1780 auf dem Schlosse Vincennes in Verhaft gehalten wurde. Zu dieser Zeit erhielt er seine Freiheit wieder, und das erste, was er that, war, vor Gericht seine Gemahlin, die sich nicht wieder mit ihm vereinigen wollte, zurück zu fordern. Er führte seinen Prozeß selbst vor dem Parlament von Aix, verlor ihn, und wurde von seiner Gemahlin geschieden. Die französische Revolution trat ein und eröffnete eine weite Karriere für Mirabeaus Thätigkeit. Nachdem ihn der Adel der Provence bey der ersten Wahl zurück gewiesen hatte, miethete er ein Magazin, setzte die Firma darüber: *Mirabeau, Tuchhändler*, und ließ sich zum Deputirten des dritten Standes von Aix wählen. Bey Eröffnung der General-Stände-Versammlung säumte er nicht, sich der Tribune zu bemächtigen, und die wichtigsten Streitfragen über die gesellschaftliche Einrichtung mit spielender Leichtigkeit auseinander zu setzen. Er hatte sich damals noch keinesweges die Möglichkeit gedacht, in einem so ungeheuern Staate, wie Frankreich, eine Demokratie zu errichten. Natürlicher Hang und Grundsätze näherten dem Hofe unablässig einen Mann wieder, dessen aufgeklärter Verstand seinen Lastern die Wage hielt, und der den Erfolg seiner Rolle als Demagog sehr wenig geachtet haben würde, hätte sie ihm nicht den Weg zu Ehrenstellen und den Einkünften der Regierung gebahnt. Er näherte sich damals dem Herzoge von Orleans und erhielt von diesem Prinzen die Summen, die er bedurfte; doch nahm er bald wahr, daß sich mit dieser niedrigen Seele unmöglich etwas thun ließ, und ihre Verbindung dauerte nicht länger als bis im Oktober 1789. Erst gegen das Ende der Sitzung hatte durch Vermittlung Montmorins und der Frau von Mercy seine Annäherung an den Hof statt; man bezahlte ihm seine Schulden, und

gestand ihm eine Pension zu. Nunmehr widmete er sich ganz der Wiederbefestigung der Monarchie und der Religion, als Grundstütze jener, und adressirte an den König in dieser Absicht ein Memoire über die Ursachen der Rebellion und die Mittel, sie aufzuhalten. Sollte ihm dieses Unternehmen gelungen seyn? Man wird daran zweifeln dürfen; doch weiß man gegenwärtig sicher, daß er sich in dem Augenblicke, wo ihn der Tod wegraffte, mit dem Plane beschäftigte, eine Versammlung aufzulösen, die er nicht mehr zu beherrschen vermochte. Und, wenn es noch ein Mittel gab, so war vielleicht dieses das einzige, die Monarchie zu retten. Er starb den 2. April 1791. Die kurze Dauer seiner Krankheit gab anfangs Veranlassung zu glauben, daß er vergiftet worden wäre, und alle Partheyen klagten sich gegenseitig dieser Schandthat an; allein bey Oeffnung seines Leichnams fand sich, dem Berichte der Aerzte nach, keine Anzeige von Gift. Er behielt bis zum Augenblick seines Todes seine ganze Geistesgegenwart und Standhaftigkeit. Sein Verlust hatte den Anschein eines allgemeinen Staatsverlustes; und, was bemerkenswerth ist, alle Partheyen, in der Meinung, ihn für sich gewonnen zu haben, vereinigten sich für seine Trauer. Man hielt ihm ein prächtiges Leichenbegängniß; alle Theater wurden geschlossen; die Deputirten, die Minister, die Mitglieder aller Stellen bildeten einen Leichenzug, der über eine halbe Meile Raum füllte, und vier Stunden lang dauerte. Sein Leichnam wurde im Pantheon niedergesetzt; im November 1793, aber auf Befehl des Konvents daraus verstoßen und von dem Volke gemißhandelt. Er hatte gewöhnliche Mannslänge; sein Gesicht war durch Blatternarben entstellt, und sein Kopf, mit einem Walde vom Haaren umdüstert, gab ihm einige Aehnlichkeit mit einem Löwen.

---

### Beaumont, Divisionsgeneral.

Beaumont französischer Divisionsgeneral, Senator, erster Stallmeister der Kaiserin Mutter, Großoffizier der Ehrenlegion und Graf, schwang sich durch seinen Eifer zu allen diesen Würden, zeichnete sich besonders in der Schlacht von Austerlitz aus, und kommandirte die Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes im Bovarberg und diesen Gegenden. Er starb den 2. Febr. 1814. in Metz.

### Kapitän Calamité.

Zu Bristol lebte ein steinalter Franzose, der allgemein unter dem Namen Kapitän Calamité bekannt war, und der nichts that, als von seinen in der Jugend erlittenen Unfällen zu erzählen. Seine Leibesgeschichte war die von seiner Gefangenschaft in Algier. Er war auffallend klein, und von sehr schwächlicher Konstitution, so daß man ihm keine schweren Arbeiten auslegen konnte, und wäre der Oberaufseher der Sklaven auch noch so grausam gewesen. Was konnte er also wohl für Grausamkeiten zu erzählen haben? „Ich ward, pflegte er zu sagen, wie ein unvernünftiges Thier behandelt. Zum Rudern konnten sie mich nicht brauchen, eben so wenig, um Steine oder andere Lasten zu tragen, — ich mußte daher Tag für Tag und Nacht für Nacht in einer höchst peinlichen Stellung zubringen, um junge Truthühner auszubrüten.

### Das Eis und der Wohlust Schlingen.

Schwer ist der Gang auf glattem Eis

Vorsichtig geh'n, behält den Preis.

Leicht kann das Eis zum Fallen bringen,

Doch leichter noch der Wohlust Schlingen.

Thorwächter.